„Warum sollten wir uns vor einem Hut fürchten?“
sagten sie. „Meine Zeichnung zeigte aber keinen Hut,
sie zeigte eine Box, die einen Elefanten verdaute.“
sagte le petit prince.

Antoine de Saint-Exupéry

Das neue Theater wird ein Ort zum Entdecken-
gesättigt mit Überraschungen, Kreativität und
Phantasie.

Baustein der Stadt
Das Neue Luzerner Theater ist der fehlende
Baustein im Gefüge des Stadtkörpers an der
Nahtstelle zwischen Neustadt und Kleinstadt.
Seine Bedeutung wird durch die gegenüber
der Stadtfassaden der Bahnhofstrasse vor-
springende Position akzentuiert, analog dem
Vorgängerbau. In der Ausbildung des
stadträumlichen Übergangs zur Jesuitengasse
manifestiert sich durch die klare Setzung des
neuen Baukörpers der morphologische und ge-
schichtliche Wechsel im Stadtkörper. Der v-
förmige Freiraum entlang der Seitenfassade
der Jesuitenkirche ist eine Besonderheit im
Stadtgefüge.

Es entsteht ein öffentlicher Raum, der neue
Sichtweisen und Möglichkeiten eröffnet.
Das neue Stadttheater wird von einem
Arkadengang getragen, der zusammen mit
der neuen «Theaterpassage» eine hohe
städtebauliche Permeabilität mehrseitig ent-
stehen lässt. Zusammen mit dem
umgreifenden Freiraum bildet sich ein fließ-
ender «Theaterplatz».
Als verbindendes Element fügt die angedachte
Roskastaniallee reussseitig die Stadträume
zusammen. Der Boulevard im Sinne des 19.
Jahrhunderts entfaltet seine Kraft im
Zusammenspiel mit den Arkaden des neuen
Stadttheaters und dem Jesuitenplatz.

Das Neue Luzerner Theater als selbst-
verständlicher Baustein im Prospekt der linken
Reussufer entwickelt sich in der Höhe aus
bestehenden Traufhöhen der Bahnhofstrasse
und der Kleinstadt. Die weiche Dachform
erinnert an die Mansardendächer des vergan-
genen Jahrhunderts, vermittelt zwischen den
Nachbargebäuden und der Formsprache der
barocken Jesuitenkirche. Der Lichteinfall in die
Jesuitenkirche erfolgt weiterhin unvermindert.
Durch die geschwungene Formgebung und die
vom Kirchturm abgesetzte Setzung des
prägenden Bühnenturms entsteht eine reich-
haltige und harmonische Stadtsilhouette.

Markt

Luzerner Stadlauf

Fasnacht

Seennachtsfest

Theaterebene
Die Theaterebene wird über vielschichtig
nutzbare Foyers und über die erweiterte
Stadtebene erreicht. Werden die Lagerräume,
sowie der Backstagebereich zur erweiterten
Bühne umfunktioniert, entsteht eine über-
dimensionale «Superbühne» mit einem funk-
tionierenden, umlaufenden Foyer.

Stadtbalkon
Zwischen der Stadtebene und der Theaterebene
liegt der Stadtbalkon und das gastronomische
Angebot. Der Stadtbalkon ist als erweiterte Stadt-
ebene frei zugänglich für jedermann.

Stadtebene
Das Erdgeschoss ist durch seine Offenheit
und Flexibilität ein neu zu erkundender Stadt-
raum. Es bietet zudem Raum für nicht kom-
merzielle Nutzungen und den ungezwungenen
Austausch zwischen der Stadtbevölkerung und
den Theaterschaffenden.
Von den Arkaden und der Theaterpassage öffent-
lich zugänglich ist die Stadtebene ein zwischen
Innen und Aussen oszillierender Raum, in dem
das Studio eine zentrale Rolle spielen oder ganz
in den Hintergrund treten kann.

Erdgeschoss 1:200

Schnitt A Stadtlandschaft 1:200

le petit prince
2. Stufe

Situation 1:500

Schnitt B Bühne 1:200

Schnitt C Zuschauerraum 1:200

Untergeschoss 1:200

Balkongeschoss 1:200

Ansicht Norden 1:200

Theatergeschoss 1:200

Galeriegesschoss 1:200

Ansicht Osten 1:200

Ansicht Westen 1:200

Dachgeschoss 1:200

Bühnenturm I 1:500

Bühnenturm II 1:500

Adressierung am Hirschengraben

Panoramablick vom Stadtbalkon

Der klassische Theaterbetrieb (Guckkastenbühne) profitiert von der Standard-Anordnung von Haupttribüne, Seitentribüne und Hinterbühne. Diese kann um das Tageslager erweitert werden.

Das Tageslager wird zur Zuschauerbühne und der normalerweise als Backstage genutzter Saal wird zum Foyer.

Der Hubboden des Orchestergrabens und der Bühnenboden werden auf dasselbe Niveau gehoben und die Sitzreihen werden in die Rückwand weggefahren. So kann ein grosses Bankett veranlasst werden. Der sonst als Backstagebereich genutzte Umgang wird heute als Foyer genutzt. So entsteht die „Superbühne“.

Theaterbetrieb | Bericht S. 6, 7

Das Theater funktioniert als öffentlicher Stadtraum. Das Studio ist integraler Bestandteil des Foyers - für Ausstellungen und zum Kaffee trinken.

Die heutige Inszenierung im Studio wird kulinarisch begleitet. Es wird das Stück „Bankett mit Ballett“ aufgeführt. Einlass ist leider diesmal nur mit Ticket möglich.

Ein Sommernachtsraum wird als Freilichtspiel inszeniert. Die Jesuitenkirche im Hintergrund wird ins Bühnenbild integriert. Das Publikum sitzt unter dem Sternenhimmel.

Im Studio wird heute das vorweihnachtliche Märchen aufgeführt. Die Eltern können an der Bar einen Kaffee trinken.

Ansicht Süden 1:200

Statik | Bericht S. 12, 13

An sechs Kernen aufgehängt schwebt der doppelschalige Hauptsaal stützenfrei über der flexibel bespielbaren Stadtebene. Die Ausbildung dieses Saals als Stahlbetonscheibenträgerwerk und die Überspannung von Mittlerem Saal und Kulissenlager mittels Waben-geschossen schaffen mit minimalem Materialeinsatz. Durch grosszügige Nutzflächen mit maximaler Flexibilität und hoher Dauerhaftigkeit können sich viele Generationen am Theaterhaus erfreuen. Leichte Holzkonstruktionen für Umgänge und Innenschalen der Säle schonen die Umwelt und ermöglichen künftige Veränderungen. Das wasserdichte Untergeschoss nimmt nicht nur einen eigenen, unabhängig nutzbaren Theaterbereich auf, sondern dient auch der Lastverteilung für eine effiziente Fundation in anspruchsvollem Baugrund.

Das Haus wird in Hybridkonstruktion vorgeschlagen, wobei die Stadtebene und die Kerne in einer Betonkonstruktion und die Obergeschosse in einer ökologischen Holzbauweise materialisiert sind.

ENERGIE/ NACHHALTIGKEIT | Bericht S. 17, 18 Die Photovoltaik wird als Dach- und Fassadenanlage konzipiert. Die produzierte Leistung entspricht einem Energieertrag von 550'000 kWh pro Jahr, was ca. 110 typischen Haushalten entspricht.

STADTKLIMA | Bericht S. 17, 18 Das Stadtklima wird durch die Fassadenbegrünung positiv beeinflusst. Die Kombination von Photovoltaik und Retention leistet einen Beitrag gegen die Überhitzung der Stadt. Kühle Reuss-Luft strömt durch die Theaterpassage und erfrischt die Neustadt.

Bühnenturm

Dachgeschoss

Galeriegeschoss

Theatergeschoss

Balkongeschoss

Erdgeschoss

Untergeschoss

Nettflächen

1	Publikumsräume	2'067 m ²
2	Bühnen- und Veranstaltungsräume	1'767 m ²
3	Orchesträume	322 m ²
4	Studios- und Probenräume	140 m ²
5	Künstlergarderoben	226 m ²
6	Gastronomie	513 m ²
7	Personalräume	303 m ²
8	Fachbereiche Veranstaltungsbetrieb	750 m ²
9	Technik	1'258 m ²

Die Lüftungszentralen sind im Gebäude mit möglichst kurzen und direkten Erschliessungswegen verbunden. Insgesamt sichern die sechs Hauptschächte bei den Treppenkernen die vertikale Erschliessung. Die horizontale Erschliessung der Säle erfolgt ab den Zentralen im Installationsraum unter dem Dach und in den abgehängten Decken. Die Systemtrennung stellt ein Um- und Nachrüstensicher.

Das Nachhaltigkeitskonzept basiert auf einer gesamtheitlichen Betrachtungsweise, um die gesellschaftlichen, funktionalen und städtebaulichen Anforderungen an einen zeitgemässen Theaterbau mit den Zielen einer nachhaltig gebauten Umwelt unter einem Dach zu vereinen. Das Gebäude erfüllt die Anforderungen für Minergie-PECO.

Im Aussenraum wird der Boden nur wo nötig versiegelt. Die neuen schattenspendenden Bäume entlang der Reuss und der Jesuitenkirche verbessern das Stadtklima. Sie verhindern ein Aufheizen der Bodenfläche. Die Theaterpassage findet ihre Fortsetzung in der Buobennmatt und ermöglicht den kühlenden Luftaustausch mit dem Luftstrom über dem Gewässerkörper in das umliegende Stadtgebiet.

Die Retentionschicht unter den PV-Modulen auf dem Dach ermöglicht bei Starkregen einen verzögerten Wasserabfluss. Gleichzeitig wird das Regenwasser gefasst und beispielsweise für die Bewässerung der Pflanztröge und den WÖ-Anlagen genutzt.

Flexibilität ist das Hauptmerkmal des grossen Saales und dem folgt auch die Raumakustik. Konvexe Strukturen an den Wänden sorgen für ein gleichmässiges Schallfeld und Nachhall beim Musiktheater - Vorfahren vor diesen Wandbereichen ermöglichen die Anpassung an die unterschiedlichen Anforderungen der Nutzungsvarianten von Sprechtheater bis Sankt. Verfahrbare Schallwände lassen sich in ihrer Position optimal auf die jeweilige Situation anpassen. Die zweischalige, vollständig entkoppelte Saalkonstruktion ist dabei die Voraussetzung für einen sehr guten Schallschutz.

Die hybride Konstruktionsweise zeichnet sich durch ökologische und ökonomische Einfachheit und Flexibilität aus. Die primäre Tragstruktur besteht aus carbonisiertem Recycling-Beton. Die Anforderungen bezüglich Statik, Schall und Brandschutz werden durch die hybride Bauweise effizient erreicht. In den oberen Geschossen kommt eine vorfabrizierte Holzbauweise zum Einsatz. Für die Holzelemente werden Hölzer aus nachhaltiger Forstwirtschaft verbaut.

Das Energiekonzept ermöglicht eine Wärme- und Kälteversorgung durch den angelegten Seewasserverbund. Die Abgabe erfolgt über den Fussboden und teilweise über die Wände oder die Decke im Foyer. Die innenliegenden Säle werden über die bedarfsgerechte Lüftungsanlage geregelt.

Die Photovoltaik wird als Dach- und Fassadenanlage konzipiert. Eine installierte Leistung von ca. 650 kWp ist theoretisch möglich. Aufgrund der Ausrichtung der Anlage erhält man einen maximal produzierten Peak Leistung von ca. 410 kWp aus. Dies entspricht einem Energieertrag von 550'000 kWh pro Jahr, was ca. 110 typischen Haushalten der Stadt Luzern entspricht.

Der Sommerlicher Wärmeschutz wird durch den aussenliegenden Sonnenschutz gewährleistet und ist von der saisonalen Fassadenbegrünung unterstützt. Die Nachtkühlung erfolgt über partiell öffnbare Fensterkonstruktionen.

Das Stadtklima wird durch die Fassadenbegrünung positiv beeinflusst. Im Sommer wirkt diese nicht nur für das Haus kühlend und verschattend, sondern verhindert auch die Aufheizung der benachbarten Bauten. Ohne Blätter im Winter kann der solare Ertrag maximiert werden. Aufgrund des exponierten Stadtlages (Süden, sonnig) können in den Pflanztrögen Kletterpflanzen wachsen, die in Steppen und Trockenwäldern der südlichen Hemisphäre heimisch sind. Dies ist auch für Insekten besonders attraktiv. Gleichzeitig wird die Biodiversität gefördert. Für die Bewässerung wird gefiltertes Regenwasser separat vom gebäudeinternen Versorgungssystem vorgeschlagen.

Konstruktionsschnitt 1:50